

Bersch, Johannes

Article

Gründungstätigkeit trotz der Demographie

Junge Unternehmen: Fakten - Analysen - Perspektiven

Provided in Cooperation with:

ZEW - Leibniz Centre for European Economic Research

Suggested Citation: Bersch, Johannes (2017) : Gründungstätigkeit trotz der Demographie, Junge Unternehmen: Fakten - Analysen - Perspektiven, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) und Verband der Vereine Creditreform, Mannheim und Neuss, Vol. 17, Iss. 7, pp. 1-3

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/171727>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

JUNGE unternehmen

Nr. 7 · Oktober 2017

FAKTEN · ANALYSEN · PERSPEKTIVEN

1 Gründungstätigkeit trotz der Demographie

2 Wissensintensive ausländische Direktinvestitionen und heimische Gründungen

3 Mehr Wagniskapital für junge Unternehmen

Gründungstätigkeit trotz der Demographie

Die Anzahl der neu gegründeten Unternehmen in Deutschland geht seit Jahren zurück. Typischerweise wird dies durch gute alternative Beschäftigungsmöglichkeiten erklärt. Ein weiterer wichtiger, aber bislang etwas weniger beachteter Faktor ist die demographische Entwicklung. Die gründungsstarken Altersgruppen der 35- bis 45-Jährigen werden immer kleiner. Es erscheint allerdings, als sei ein Sockelbetrag der Gründungen erreicht: Seit ungefähr drei Jahren ist die Anzahl der Gründungen pro Jahr konstant.

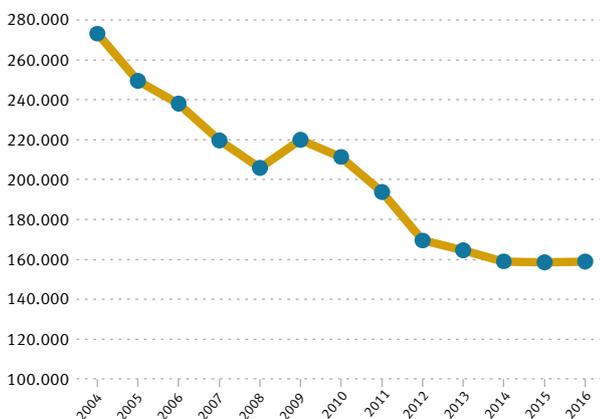
Bereits seit mehreren Jahren geht die Anzahl der Gründungen in Deutschland kontinuierlich zurück. Begonnen hat diese Entwicklung bereits Ende der 1990er Jahre, weswegen man von einem jahrzehntelangen Trend sprechen kann. Nach dem Auslaufen der Förderung für die Ich-AG nach 2004 ist diese Entwicklung besonders deutlich zu sehen (Abbildung 1).

Die am häufigsten angeführte Erklärung für den Rückgang der Gründungszahlen ist die gute Konjunktur und die damit einhergehende gute Lage am Arbeitsmarkt. In dieser Situation ist

es relativ leicht, eine Anstellung zu finden. Dies reduziert die Notwendigkeit, aus drohender oder tatsächlicher Erwerbslosigkeit, ein Unternehmen zu gründen. Weiterhin ist die Nachfrage nach qualifizierten Fachkräften hoch und aktuell in einigen Bereichen im Steigen begriffen. Dies erhöht die Löhne und reduziert damit gleichzeitig die Anreize, ein eigenes Unternehmen aufzumachen, da ein eigenes Unternehmen schwankendes Einkommen bedeutet und das Risiko mit sich bringt, dass sich die Geschäftsidee nicht als marktauglich erweist.

Ein weiterer wichtiger Faktor für die Entwicklung der Gründungszahlen in den vergangenen Jahrzehnten dürfte aber die demographische Entwicklung sein. Diesem Aspekt wurde bislang eher weniger Beachtung geschenkt.¹ Es lassen sich aber relativ leicht Anzeichen dafür finden, dass er durchaus eine bedeutende Rolle für die Erklärung der Entwicklung der Gründungszahlen spielen kann. Abbildung 2 zeigt den Zusammenhang zwischen dem Anteil der 35- bis 45-jährigen Personen und der Gründungsintensität auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte im Jahr 2011 (blaue Punkte) und im Jahr 2015 (orangefarbene Punkte). Frühere Untersuchungen des ZEW haben ergeben, dass die Wahrscheinlichkeit, ein Unternehmen zu gründen für Personen im Alter zwischen 35 und 45 am höchsten ist.² Die linearen Trendgeraden durch die Punktwolken zeigen, dass der Anteil der 35- bis 45-Jährigen positiv mit der Gründungsintensität korreliert ist. D.h., je mehr 35- bis 45-Jährige es gibt, desto mehr Gründungen gibt es und umgekehrt. In Abbildung 2 lässt sich zudem sehen, dass der Anteil der 35- bis 45-Jährigen zwischen 2011 und 2015 deutlich zurückgegangen ist. Die Punktwolke hat sich zwischen den beiden Jahren sichtbar nach links verschoben, was ein direkter Effekt des demographischen Wandels ist. Weniger 35- bis 45-Jährige bedeuten somit weniger

ABBILDUNG 1: GRÜNDUNGSTÄTIGKEIT IN DER GESAMTWIRTSCHAFT 2004 – 2016



Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (MUP), Berechnungen des ZEW

¹ Eines der wenigen Beispiele, wo die demographische Entwicklung als Einflussfaktor für die Entwicklung der Zahl der Gründungen berücksichtigt wurde, ist: Gottschalk, Sandra und Sebastian Theuer (2008), Die Auswirkungen des demografischen Wandels auf das Gründungsgeschehen in Deutschland, ZEW Discussion Paper No. 08-032, Mannheim.

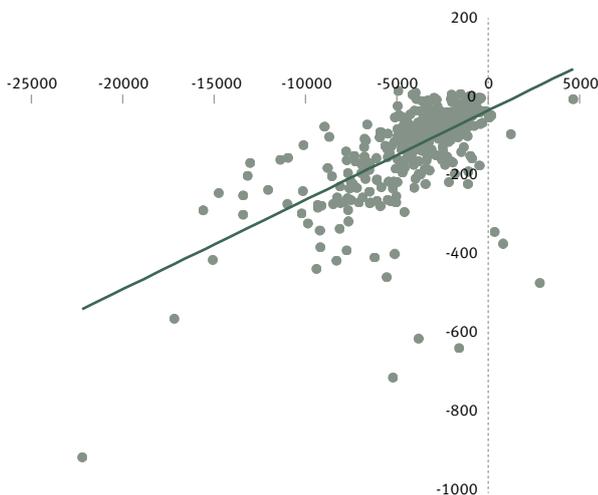
² Metzger, Georg, Diana Heger, Daniel Höwer und Georg Licht (2010), High-Tech-Gründungen in Deutschland. Zum Mythos des jungen High-Tech-Gründers, in Zusammenarbeit mit Microsoft, Mannheim.

ABBILDUNG 2: GRÜNDUNGSINTENSITÄT UND ANTEIL DER BEVÖLKERUNG IM ALTER VON 35-45 JAHREN NACH KREISEN UND KREISFREIEN STÄDTEN 2011 UND 2015



Anmerkung: Gründungsintensitäten sind definiert als die Anzahl der Gründungen pro 10.000 Personen im Alter von 18 bis einschließlich 64 Jahren.
Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (MUP), Berechnungen des ZEW.

ABBILDUNG 3: MITTLERE JÄHRLICHE VERÄNDERUNG DER ANZAHL DER GRÜNDUNGEN (Y-ACHSE) UND DER ABSOLUTEN ANZAHL DER PERSONEN IM ALTER VON 35-45 (X-ACHSE) NACH KREISEN UND KREISFREIEN STÄDTEN ZWISCHEN 2011 UND 2015



Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (MUP), Berechnungen des ZEW

Gründungen, was sich beim Vergleich der beiden Datenpunkte für die Jahre 2011 und 2015 in Abbildung 1 wiederfinden lässt.

Dieser Zusammenhang lässt sich auch in einem zeitlichen Vergleich zeigen. In Abbildung 3 ist der Zusammenhang zwischen der mittleren jährlichen Veränderung der Anzahl der Grün-

dungen und der Anzahl der Personen im Alter von 35-45 Jahren zwischen 2011 und 2015 pro Kreis/kreisfreier Stadt dargestellt. Auch hier kann man sehen: Gibt es mehr Personen im Alter zwischen 35 und 45, gibt es mehr Gründungen. Natürlich wird die Zahl der Gründungen noch von einer Reihe weiterer Faktoren beeinflusst. Die einfachen Darstellungen in Abbildung 2 und 3 weisen aber deutlich darauf hin, dass der Rückgang der Gründungszahlen in den letzten Jahrzehnten Ausdruck eines Kohorteneffekt ist. Unterstützung erhält diese Aussage ferner dadurch, dass der Zusammenhang nicht eindeutig ist, wenn man statt der 35- bis 45-Jährigen alle Altersgruppen betrachtet. Die gründungsstarken Altersgruppen machen also den Unterschied.

An dieser Stelle wird es allerdings interessant. Gegeben das Argument von oben, müsste die Anzahl der Gründungen stetig weiter zurückgehen, da es bislang keine Anzeichen dafür gibt, dass der demographische Wandel zum Halten gekommen ist. Und selbst wenn es so wäre, müssten die Auswirkungen davon erst in einigen Jahrzehnten in den Gründungszahlen sichtbar sein. Gleichzeitig gibt es weiterhin attraktive Beschäftigungsmöglichkeiten in etablierten Unternehmen, insbesondere für hochqualifizierte Personen. Die Situation hat sich also nicht verändert. Seit ungefähr drei Jahren beobachten wir jedoch keinen weiteren Rückgang in den Gründungszahlen. Im Jahr 2016 wurden ca. 160.000 rechtliche selbständige Unternehmen gegründet. Das war ungefähr so viel wie in den beiden Jahren davor. Somit scheint es, als ob sich die Anzahl der Gründungen einem Sockelbetrag genähert hat. Was genau dazu geführt hat, dass es kein weiteres Absinken gegeben hat, ist allerdings unklar. Möglich ist, dass es in den vergangenen drei Jahren doch wieder mehr Gründungen wegen drohender Erwerbslosigkeit gegeben hat. Oder es gründen doch wieder mehr jüngere Personen durch das Aufkommen des Start-up-Hypes ausgehend von Berlin. Diese Möglichkeiten müssten allerdings noch tiefergehend analysiert werden.

Das Bild wird allerdings etwas differenzierter, wenn man die Gründungstätigkeit nach verschiedenen Wirtschaftsbereichen betrachtet (Abbildung 4). Im nicht-technologieintensiven verarbeitenden Gewerbe, in der Softwarebranche und in den übrigen technologieintensiven Dienstleistungen hat sich in den vergangenen drei Jahren nicht viel getan. Im Bereich Handel, Verkehr, Kredit, Versicherungen und in der forschungsintensiven Industrie ist die Anzahl der Gründungen allerdings deutlich gesunken.³ Insbesondere Letzteres dürfte eine Auswirkung der guten Beschäftigungsmöglichkeiten von Ingenieuren und Personen mit anderen technischen Ausbildungen sein. In den nicht-technologie- oder wissensintensiven Dienstleistungen ist die Zahl der Gründungen zwischen 2014 und 2016 etwas gestiegen. Ein wenig deutet sich damit eine ungünstige Verschiebung in der Zusammensetzung der Gründungen an. Tendenziell sind es eher die Gründungen in den forschungs- und wissensintensiven Bran-

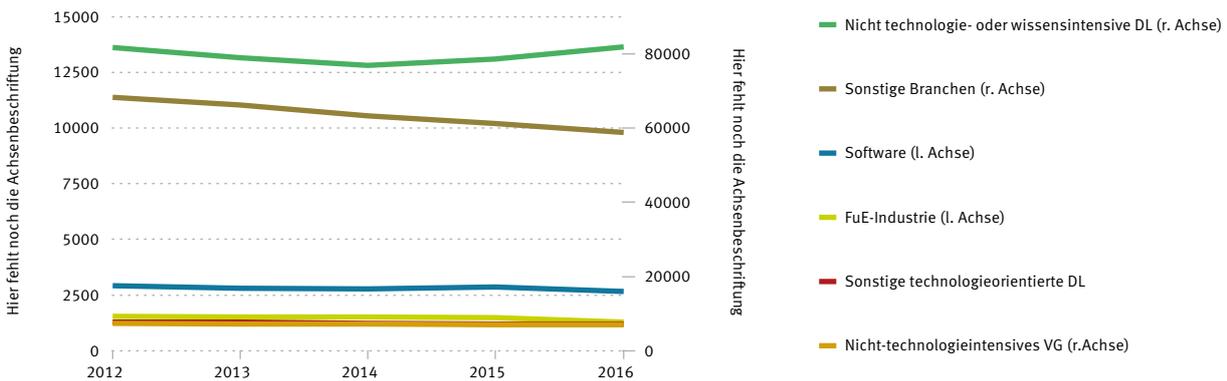
³ In der forschungsintensiven Industrie betrug der Rückgang zwischen 2014 und 2016 14%. Da die Gründungszahlen in diesen Branchen eher klein sind, ist dieser Rückgang in der Grafik nicht gut darstellbar.

chen die einen Beitrag zur Innovationskraft liefern als die Gründungen in „normalen“ Dienstleistungsbranchen. Der Rückgang bei den Hightech-Gründungen des verarbeitenden Gewerbes und der gleichzeitige Anstieg der Gründungen in den nicht-wis-

sensintensiven Dienstleistungsbranchen bieten deswegen einen weiteren Anlass, nach den genauen Gründen der aktuellen Entwicklung zu suchen.

Johannes Bersch, bersch@zew.de

ABBILDUNG 4: GRÜNDUNGSTÄTIGKEIT NACH WIRTSCHAFTSBEREICHEN, 2012 – 2016.



Anmerkung: DL=Dienstleistungsbranchen, VG=Branchen des Verarbeitenden Gewerbes

Quelle: Mannheimer Unternehmenspanel (MUP), Berechnungen des ZEW

Wissensintensive ausländische Direktinvestitionen und heimische Gründungen

Multinationale Unternehmen haben in der öffentlichen Wahrnehmung nicht immer den besten Ruf. Wenn man Unternehmen jedoch als Ort von spezifischen Kenntnissen und Fähigkeiten ansieht, dann können ausländische Direktinvestitionen als Wissens- und Technologietransfer betrachtet werden, der das Potential hat, die Anzahl der Gründungen im Zielland zu erhöhen. Wie eine Studie des ZEW zusammen mit dem Joint Research Centre (JRC) der europäischen Kommission mit einem neuen Datensatz für zehn europäische Länder zeigt, sind wissensintensive ausländische Direktinvestitionen unter bestimmten Umständen tatsächlich positiv mit der Gründungsrate im Zielland korreliert.

Zunehmende internationale Verflechtung ist ein Charakteristikum moderner Volkswirtschaften. Diese Entwicklung hat mit dem Ende des zweiten Weltkriegs begonnen und um die Jahrtausendwende nochmal einen besonderen Schub erfahren. Ein Ausdruck der internationalen Verflechtung sind ausländische Direktinvestitionen. Bei dieser Art von Investitionen erwirbt eine natürliche Person oder ein Unternehmen mit Sitz in Land A

Eigentums- und Kontrollrechte an einem oder mehreren Unternehmen in Land B. In der Regel ist das Ziel eine langfristige und stabile grenzüberschreitende Geschäftsverbindung aufzubauen. Seit Beginn der 1990er Jahre haben ausländische Direktinvestitionen weltweit stark zugenommen. Abb. 1 zeigt die Entwicklung für Europa. Gegenüber 1990 waren die ausländischen Direktinvestitionen im Jahr 2016 vier- bis fünfmal so hoch (je nachdem, ob man die Zu- oder Abflüsse betrachtet). Setzt man sie ins Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt sind sie im selben Zeitraum von 11 bis 13% auf 50 bis 60% gewachsen.

Aus Sicht eines Wirtschaftspolitikers, der die Entwicklung seines Landes fördern will, sind ausländische Direktinvestitionen durchaus attraktiv: Sie versprechen einen Zufluss an Kapital, höhere Steuereinnahmen, einen Stimulus für lokale Unternehmen indem sie durch den zunehmenden Wettbewerb die eigene Produktivität erhöhen sowie einen Wissens- und Technologietransfer ermöglichen. Entsprechend werden vielerorts Maßnahmen ergriffen, um ausländische Direktinvestitionen an-